

Bremerhavener Bürger wehren sich gegen Erweiterung einer schließungsreifen Deponie

Gefährdete Stadt im Nordseewind

VON FRIEDRICH WALZ*

Bremerhaven hat sicherlich einige Besonderheiten, aber eine ist außergewöhnlich: eine 850 Meter lange und 350 Meter breite Deponie für die Endlagerung von Gefahrstoffen, die direkt an ein großes Wohngebiet grenzt und den zugehörigen »Gesundheitspark« (offizieller Titel) – mit Hauptwindrichtung auf dieses Gebiet. Eigentlich längst zur Schließung vorgesehen, soll diese Deponie »Grauer Wall« nun erweitert werden. Das weckt massiven Widerstand.

In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde ganz im Norden Bremerhavens eine Deponie neu angelegt, um den Haus- und Gewerbemüll der Stadt aufzunehmen. Das Gelände in Hafenrandlage war wenig besiedelt, nur etwa 16 Häuser befanden sich in einiger Entfernung und ein alter Park. Probleme stellten sich aber bald ein, da der angelieferte Müll nicht nur stank und massenhaft Vögel und Ratten anzog, sondern auch immer wieder zu brennen anfang. Das führte Anfang der 70er Jahre zur Gründung einer Anwohnerinitiative, die die zunehmende Belästigung nicht mehr ertragen wollte.

Zunächst versprach die Politik, die Deponie ins Umland zu verlegen. Das allerdings ist niedersächsisch, da Bremerhaven ja eine 60 Kilometer entfernte Exklave des Stadtstaats Bremen mitten in Niedersachsen ist. Wenn es je ernsthafte Verhandlungen darüber gab, so verliefen sie im Sande. Aber ein Ausweg bahnte sich an: der Bau einer Müllverbrennungsanlage (MVA), denn dann würde die Deponie ja praktisch nicht mehr gebraucht.

Der Plan wurde umgesetzt – und wie! Die Idee war zu verlockend, mit Müll auch noch Geld zu verdienen, man musste die Anlage nur groß genug bauen, damit sie auch noch Fernwärme und Strom produzieren konnte. Also errichtete Ende der 70er Jahre die damals mächtige »Neue Heimat Kommunal« – ein Konzern des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) und der SPD – ein Müllheizkraftwerk, selbstverständlich ohne Ausschreibung, das den Müll von etwa 800.000 Einwohnern verarbeiten konnte. Bremerhaven hatte zu dieser Zeit rund 130.000 Einwohner, heute um die 108.000.

Ab sofort ging es in der Nordseestadt nicht mehr um umweltpolitische Ideen wie Müllvermeidung, sondern die Frage lautete: Woher bekommen wir den ganzen Müll, um diese gigantische MVA zu füttern? Einheimische kennen die Antwort, schließlich begegnen sie ihr täglich auf den Straßen und Autobahnen: Riesige Lkw karren Müll aus ganz Deutschland und Europa nach Bremerhaven.

Die Probleme mit der Deponie Grauer Wall waren damit aber nicht gelöst – im Gegenteil. Jetzt stand sie zur Verfügung für all die Abfälle, die man anders nicht los wurde beziehungsweise nicht verbrennen konnte. Ohne dass es der Bevölkerung besonders auffiel – auch, weil die Politik dies nicht »an die große Glocke hängte« – entstand so im Norden Bremerhavens eine reine Sondermülldeponie.

Hier konnte alles entsorgt werden – von den Werften Strahlmittelabfälle, von Firmen verseuchte Böden, von Privatleuten Eternitdächer und Asbestverkleidungen, die US-Besatzungseinheit entsorgte auch schon mal alte Autos oder gefüllte Hydraulikzylinder und vieles andere mehr. Die völlig überdimensionierte MVA durfte den Grauen Wall ebenfalls nutzen: Bei Verbrennung des Mülls produzierte sie selbst jede Menge giftiger Abfälle (Schlacke und aus den Rauchgasfilteranlagen noch giftigere Stäube und Schlämme), die mussten ja irgendwo hin.

Wenn besorgte Bürger oder anfangs auch die Grünen nachfragten, lud man zum Gespräch

Die Bremerhavener Grauwall-Deponie: Im unteren Bereich das Zwischenlager für Hausmüll, im oberen Bereich rechts das momentane Ablagerungsgebiet für alle ankommenden Abfallarten. Links an die Deponie angrenzend der »Gesundheitspark« mit den roten Tennisplätzen sowie ein Teil der Wohnbebauung.

Foto: BI-K.E.G.



Auszug Abfallkatalog	
Katalog-Nr.	Bezeichnung
0613 04*	Abfälle aus der Asbestverarbeitung
1001 14*	Rost- und Kesselasche, Schlacken und Kesselstaub aus der Abfallmitverbrennung, die gefährliche Stoffe enthalten
1012 09*	Feste Abfälle aus der Abgasbehandlung, die gefährliche Stoffe enthalten
1201 16*	Strahlmittelabfälle, die gefährliche Stoffe enthalten
1602 13*	Gefährliche Bestandteile enthaltende gebrauchte Geräte
1611 05*	Auskleidungen und feuerfeste Materialien aus nichtmetallurgischen Prozessen, die gefährliche Stoffe enthalten
1701 06*	Gemische aus oder getrennte Fraktionen von Beton, Ziegeln, Fliesen und Keramik, die gefährliche Stoffe enthalten
1705 05*	Baggergut, das gefährliche Stoffe enthält
1705 07*	Gleisschotter, der gefährliche Stoffe enthält
1706 01*	Dämmmaterial, das Asbest enthält
1706 03*	Anderes Dämmmaterial, das aus gefährlichen Stoffen besteht oder solche enthält
1708 01*	Baustoffe auf Gipsbasis, die durch gefährliche Stoffe verunreinigt sind
1709 03*	Sonstige Bau- und Abbruchabfälle (einschl. gemischter Abfälle), die gefährliche Stoffe enthalten
1901 11*	Rost- und Kesselaschen sowie Schlacken, die gefährliche Stoffe enthalten
1901 13*	Filterstaub, der gefährliche Stoffe enthält
1901 15*	Kesselstaub, der gefährliche Stoffe enthält
1910 03*	Schredderleichtfraktion und Staub, die gefährliche Stoffe enthalten
1913 01*	Feste Abfälle aus der Sanierung von Böden, die gefährliche Stoffe enthalten

Auszug aus dem Abfallkataster: Die Tabelle gibt einige der 29 als gefährlich eingestuften Abfallarten an, die zur Ablagerung genehmigt wurden – von insgesamt 105 genehmigten Abfallarten.

und erklärte, wie harmlos letztlich alles sei und wie sorgfältig alles überwacht werde. Die Lokalzeitung berichtete dann in der Regel auch wohlwollend, die regierenden Parteien – meist SPD, mal mit der CDU, zur Zeit mit den Grünen – erklärten, alles sei in Ordnung. Bis heute gelangten so mehr als eine Million Tonnen Sondermüll mit mehr als 20 offiziell als gefährlich eingestuften Abfällen auf den Grauen Wall. So wuchs die Deponie langsam auf eine Höhe von 25 Meter, im größten Teil ohne künstliche Abdichtung zum Grundwasser.

Da inzwischen der benachbarte Park gut gepflegt und die Deponie in den Medien so gut wie nie thematisiert, dafür an ihren Rändern mit Bäumen bepflanzt wurde, siedelten sich immer mehr Menschen in diesem Bereich an. Inzwischen ist ein Wohngebiet mit etwa 5000 Einwohnern entstanden. Zwar versprach die Politik immer wieder, die Deponie zu schließen, sie im Rahmen eines »Masterplans« zu begrünen und dem Park zuzuschlagen (Bilder davon wurden sogar noch 2012 vom Baustadtrat gezeigt!), tatsächlich aber geschah – nichts.

Bis 2003: In diesem Jahr verkaufte die Stadt 74,9 Prozent ihrer »Bremerhavener Entsorgungsbetriebe« (BEG) im Rahmen einer so genannten »Public-Private-Partnership« und damit das Geschäft mit Abfall und Abwasser an den Remondis-Konzern – Deutschlands größtes und weltweit operierendes Entsorgungsunternehmen, das sich bis heute in Familienbesitz (Rethmann) befindet. Der alte Name BEG wurde beibehalten, nach außen hin sollte ja alles so weiterlaufen wie bisher.

Remondis jedoch erkannte die große Chance der riesigen Sondermülldeponie, denn mit

ungesunden Schadstoffen lassen sich bekanntlich gesunde Geschäfte machen. Obwohl rechtlich nicht einwandfrei, ging der Deponiebetrieb weiter, bis 2010 der offizielle Antrag auf ihren Weiterbetrieb für mindestens weitere 20 Jahre gestellt wurde.

Jetzt hatten die Bürger aus der Nachbarschaft die Nase voll. Sie gründeten die Bürgerinitiative »Keine Erweiterung Grauer Wall« (BI-K.E.G.), der bislang etwa 200 Mitglieder angehören, und mobilisierten gegen den von der BEG beantragten Planfeststellungsbeschluss. Die erste Runde verlor die BI-K.E.G. allerdings: Trotz vieler Einwendungen wurde 2012 nach einer Anhörung der Planfeststellungsbeschluss in nahezu unveränderter Form von der Bremer Umweltbehörde unter dem Grünen-Senator Joachim Lohse genehmigt.

Aber die BI-K.E.G. gab nicht auf: Die Mülldeponie stelle eine Bedrohung für Mensch und Umwelt dar, kritisierte die Initiative; die potenziellen Gefahren, die vom Grauen Wall ausgehen, seien weder von der Umweltbehörde noch vom Betreiber realistisch eingeschätzt worden. Im Mai 2012 reichte ein BI-K.E.G.-Mitglied stellvertretend für alle anderen eine Klage ein. Sehr viele Anwohner hatten aufgrund einer Informationskampagne der Bürgerinitiative Geld für einen entsprechenden Fonds gespendet. Nach einer Erwidern der BEG und der Behörde auf die Klagebegründung – die für die BEG Anlass war, ihrem Staubgutachten des TÜV-Nord einen »Ergänzungsbericht« hinzuzufügen – hat die Bürgerinitiative ein eigenes Gutachten zur kritischen Bewertung der Staubgefahren in Auftrag gegeben. Bemerkenswert daran ist, dass die BI-K.E.G. sich dafür das Hamburger »Institut

für Ökologie und Politik« (ÖKOPOL) ausgesucht hat – WATERSKANT-LeserInnen wissen diese Pikanterie einzuschätzen: Bekanntlich ist ÖKOPOL 1988 unter anderem von Joachim Lohse gegründet worden, bis 2003 war er durchgehend Mitglied der Geschäftsführung des Instituts.

Um die Brisanz des Bremerhavener Deponie-Streits zu verdeutlichen, ist es sinnvoll, einige Aspekte des ÖKOPOL-Gutachtens zusammenfassend darzustellen:

1. Grob- und Feinstaub

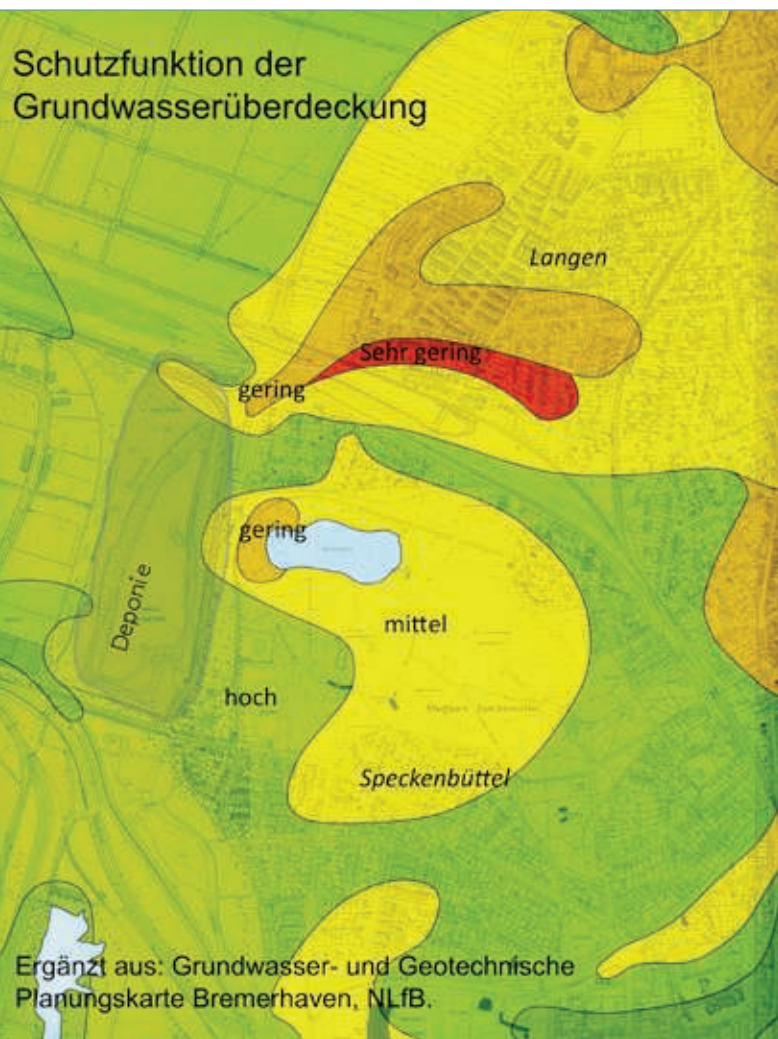
Grobstaub ist Staub, der nicht lungengängig ist und aufgrund seiner Größe bald zu Boden sinkt. Gefährlich ist er dann, wenn er giftige Stoffe enthält und auf »sensibile« Bodennutzung trifft, zum Beispiel landwirtschaftlich genutzte Flächen, Gärten mit Eigenversorgung von Obst und

Gemüse oder Spielplätze, wo Kinder belasteten Sand aufnehmen können. In direkter Nachbarschaft zur Deponie befindet sich ein Park (offiziell »Gesundheitspark« tituiert) mit Sportanlagen und mehreren Kinderspielplätzen. – Grobstaub wird in Bremerhaven nicht gemessen.

Feinstaub ist lungengängig. Die TÜV-Gutachten gehen nur von einer PM-10-Gesamtfraktion aus; »PM-10« bedeutet, dass die Teilchen einen aerodynamischen Durchmesser von weniger als zehn Mikrometer (millionstel Meter) aufweisen. Tatsächlich aber wird heute stark auch PM-2,5-Feinstaub beachtet, da diese Fraktion nicht nur lungengängig ist und ins Blut gelangen kann, sondern auch die Blut-Hirnschranke überwindet. Zudem ist dies der zahlenmäßig bedeutendste Anteil des Feinstaubes. Entscheidend sind auch hier die Inhaltsstoffe. In Bremerhaven gibt es zwar eine Hintergrundmessstelle für Feinstaub, jedoch werden keine Inhaltsstoffe gemessen. Eine weitere Messstelle befindet sich an einer Zubringerstraße zum Containerterminal, wo deutlich überhöhte Werte durch die Lastwagenabgase gemessen werden, aber auch hier werden keine Schwermetalle oder spezielle organische Verbindungen gemessen.

2. Vorbelastung

Um die Gesamtbelastung von Staub durch die Deponie zu ermitteln, muss man die Vorbelastung für den Bereich um die Deponie kennen. Hier gab es aber noch nie eine Messstelle. Daher hat der TÜV-Nord im ersten Gutachten auf einen Durchschnittswert aller Messstellen in Niedersachsen zurückgegriffen; das hat die BI-K.E.G. kritisiert. Daraufhin wurden dann im zweiten Gutachten Werte aus dem 60 Kilometer



Diese amtliche Karte zeigt, dass es im östlichen/nördlichen Bereich der Deponie Schwachstellen in der natürlichen Abdichtung gibt. Weder hier noch im allergrößten Bereich der Deponie gibt es aber eine künstliche Abdichtung.

entfernten Bremen herangezogen. – Der ÖKOPOL-Gutachter hat sich die Hauptwindrichtung angesehen und stieß dabei auf eine Blei verarbeitende Hütte in Nordenham auf der anderen Weserseite. Dieser Betrieb musste eigene Messstellen einrichten, nachdem es in früheren Zeiten dort große Probleme gegeben hatte. Diese Werte zugrunde gelegt, ergibt eine ganz andere Vorbelastung für die Deponie Grauer Wall. Rechnet man zusätzlich den Hafen mit Autoumschlag und Container-Straßentransporten hinzu, ergeben sich weitaus realistischere Werte.

3. Quellhöhe

Da keine eigenen Staubmessungen vorliegen, wurden für die mögliche Staubbelastung durch die Deponie – gemeint ist hier die Bewertung der annähernd horizontalen Ausbreitung – angenommene Daten in ein spezielles Rechenprogramm eingesetzt, das eigentlich für Fabriken gedacht, für die Deponie-Beurteilung aber wenig geeignet ist. Das Programm berechnet zum Beispiel die Austrittshöhe von Emissionen mit einer Schornsteinhöhe von 35 Metern,

obwohl üblicherweise bei Deponien eine Quellhöhe von drei Metern angenommen wird. Da aber bei 35 Metern der Staub in eine ganz andere Luftschicht gerät und viel weiter getragen wird, was gleichzeitig eine Verdünnung bewirkt (dilution is the solution of pollution), kann das Programm nur als eine Notlösung angesehen werden, deren Werte man überprüfen muss.

Grundlage für die TÜV-Gutachten zu Gunsten der BEG sind ungesicherte Prognosen über die Staubbelastung durch die Deponie der höchsten Gefährlichkeitsstufe mit 105 genehmigten Abfallarten, darunter 29 als ausdrücklich gefährlich eingestuft. Im ersten TÜV-Gutachten, das der Behörde für die Planfeststellung reichte, ist die Gesamtstaubbelastung so gering angesetzt, dass der

Staub angeblich nur wenige Meter außerhalb der Deponie niedergeht. Unser Gutachter kommt dagegen zu dem Schluss, die Prognose sei »durch zahlreiche Fehler gekennzeichnet«, weil sie »nicht die ungünstigsten Betriebsverhältnisse mit der höchsten Staubbelastung« darstelle und weil die »Prognose der Belastung durch gesundheitsgefährdende metallische und organische Staubinhalstoffe« fehle.

Aber die Staubbelastung ist bei weitem nicht alles, die Bürgerinitiative sorgt sich auch um etliche weitere ungeklärte Faktoren:

4. Der Untergrund der Deponie

Es muss berücksichtigt werden, dass der Graue Wall eine Endlagerdeponie ist, die mindestens für die nächsten 1000 Jahre standhalten muss. Auch wenn der Großteil der Deponie auf einer mächtigen Kleischicht ruht, im östlichen und nördlichen Randbereich misst diese stellenweise nur 20 Zentimeter. Es gibt unter dem Müllkörper keine künstliche Abdichtung. Wer kann wirklich abschätzen, wie lange diese dünne Schicht die Schadstoffe vom Grundwasser fernhalten kann? Die »Grundwasser- und

Geotechnische Planungskarte Bremerhaven« des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung zeigt, dass der Schutz der Schichten über dem Grundwasser im Osten der Deponie nur »mittel« ist (siehe Abbildung). Tatsächlich aber soll die Deponie, zur Zeit 25 Meter hoch und mit etwa 1,2 Millionen Tonnen meist giftigen Mülls bestückt, durch weitere rund 1,8 Millionen Tonnen Abfall auf 52 Meter Höhe erweitert werden. Die hinzu kommende Auflast ist groß und wer weiß, ob nicht schon unter dem Deponiekörper Setzungsrisse die dünne Barriere durchziehen? Laut amtlicher Planungskarte ist der Untergrund der Deponie nur gering bis sehr gering tragfähig: Die beste Wanne nützt nichts, wenn sie Risse und undichte Stellen hat.

5. Die Kontrolle der Abfälle

Das Anliefern der Abfälle und ihr Aufbringen auf die Deponie geschieht praktisch ausschließlich durch den Betreiber selbst. Oft sind die Abfälle vom Auftraggeber verpackt, kommen entsprechend deklariert zur Deponie, werden gewogen und abgeladen. Eine Kontrolle des Inhalts erfolgt nicht. Im Jahr 2011 wurden nach Angaben der BEG etwa 50.000 Tonnen Abfälle aufgebracht, darunter nur etwa 9000 Tonnen aus dem eigenen Betrieb. Niemand weiß, was letztlich auf dem »Grauen Wall« ankommt.

6. Filterstäube

Seit Jahrzehnten werden die hochgiftigen Filterstäube in Bremerhaven offen auf die Deponie aufgebracht und mit der »hauseigenen« hochbelasteten Schlacke abgedeckt – immer mit Genehmigung der Bremer Umweltbehörde. Selbstverständlich ist dies die kostengünstigste Entsorgung – aber selbst die ITAD, die Interessengemeinschaft der MVA-Betreiber (in der die Bremerhavener MVA Mitglied ist), plädiert auf ihrer Webseite für eine unterirdische Entsorgung der Filterstäube. Und 2007 hat das Freiburger Ökoinstitut die Untertage-Lösung als einzig richtige Entsorgung für Filterstäube bezeichnet: Zu dieser Zeit war der frühere ÖKOPOL-Mann und heutige Umweltsenator Joachim Lohse Geschäftsführer des angesehenen Instituts.

Was also ist angesichts solcher Bewertungen das Bremerhavener Verfahren anderes als ein Skandal auf Kosten seiner Bürger? ◀

ANMERKUNGEN:

* Dr. Friedrich Walz ist Biologe und seit 2012 Mitglied der Bürgerinitiative.

** Die Bürgerinitiative »Keine Erweiterung Grauer Wall« (BI-K.E.G.) bietet weitere Informationen im Internet unter www.bi-keg.de; dort findet sich auch ein Link zum Spendenkonto für den Rechtsmittel- und Klagefonds.